

6.12.2022

Mut zur Veränderung

Die Zeitschrift ZB Behinderung und Beruf gibt es seit den neunziger Jahren, ihre Vorgängerin sogar seit den siebziger Jahren. Nun ist die Zeit des Papiers vorbei. Das Magazin wird komplett digitalisiert. Warum ist das eine gute und folgerichtige Idee? Darüber spreche ich nun mit Timo Wissel, der beim LVR die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Seminare leitet und bei der BIH den Fachausschuss Informationen und Bildung. Timo Wissel hat sich schon früh für die Digitalisierung eingesetzt, auch in anderen Bereichen, und sie intensiv begleitet.

Moderatorin: Hallo, Herr Wissel, schön, dass Sie heute da sind und wir über das ZB Magazin sprechen können. Bevor es losgeht, würde ich Sie aber bitten, sich unseren Hörerinnen und Hörern kurz einmal vorzustellen: Was ist denn Ihre Verbindung zum ZB Magazin?

Timo Wissel: Ja, Hallo Frau Zeidler. Vielen Dank zunächst einmal für Ihr Interesse an der ZB und dem neuen ZB Digitalmagazin. Ich bin Timo Wissel, ich leite beim LVR-Inklusionsamt in Köln die Abteilung Seminare und Öffentlichkeitsarbeit, mit meinem Team bin ich verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit des LVR-Inklusionsamt für das Rheinland, für das wir zuständig sind. Wir betreiben die Homepage. Wir erarbeiten und vertreiben unterschiedlichste Broschüren und Fachinformationen rund um das Schwerbehindertenrecht. Wir sind auf Messen vertreten. Selbstverständlich beraten wir auch Interessenten. Wenn Sie anrufen, Fragen haben, wie sie vorgehen können, was gute Möglichkeiten sind, welche Leistungsspektrum wir als Inklusionsamt haben.

Und gleichfalls verantworten wir auch das Seminargeschäft des LVR-Inklusionsamtes. Wir haben den Auftrag, die betrieblichen Funktionsträgerinnen zu schulen. Das heißt, wir geben Seminare für Schwerbehindertenvertretungen, für Betriebs- und Personalräte und für die Inklusionsbeauftragten der Arbeitgeber. Ja, das ist ein spannendes und vielfältiges Aufgabenfeld, wo es natürlich wichtig ist, dass wir uns auch bundesweit gut abstimmen, damit auch in allen Bundesländern ein vergleichbares Angebot besteht. Das tun wir, indem wir uns in unserer Bundesarbeitsgemeinschaft der BIH im

Arbeitsausschuss Information und Bildung hierzu abstimmen und die Kolleginnen und Kollegen haben mich vor einiger Zeit zum Vorsitzenden dieses Arbeitsausschusses gewählt. Mit meiner Wahl habe ich natürlich das Thema Digitalisierung dann auch ein Stück weit mit reingebracht. Digitalisierung sowohl im Bereich unseres Seminargeschäftes - das Thema E-Learning - treibt uns nicht erst seit der Corona-Pandemie um, sondern auch schon vorher, aber eben auch das Thema digitale Veröffentlichungen.

Die ZB Behinderung und Beruf ist ja eine unserer zentralen Veröffentlichungen. Sie hat eine lange Tradition von daher kenne ich sie auch schon, als ich noch nicht in dieser Position war, und habe sie auch damals interessiert gelesen. Mit der Übernahme der Abteilungsleitung hier in Köln vor allen Dingen, aber auch mit meiner Wahl zum Arbeitsausschuss-Vorsitzenden hat das natürlich nochmal ein ganz, ganz besonderes Gewicht bekommen. Das ist eine enorm spannende Aufgabe, dieses tolle Produkt, wie ich finde, das wirklich alle Arbeitgebenden und alle betrieblichen Funktionsträgerinnen gut und anschaulich über Beispiele gelungener Inklusion informiert: Wie kann Teilhabe am Arbeitsleben gelingen?

Und das eben weiterzuentwickeln, dass wir noch informativer, noch besser werden, dass wir vielleicht noch mehr Leserinnen gewinnen, das ist eine spannende Aufgabe, die mich eben ganz persönlich auch umtreibt.

Moderatorin: Das Leseverhalten haben Sie ja gerade schon angesprochen, warum haben Sie sich bei der BH denn entschieden, die ZB nur noch in digitaler Form anzubieten? Das ist ja auch ein bisschen riskant, denn bisher hat jeder Leser und jede Leserin das Magazin einfach im Briefkasten oder im Postfach gehabt. Was sind denn die Vorteile eines digitalen Magazins?

Timo Wissel: Zum einen ist es natürlich heute deutlich einfacher geworden, digitale Produkte auch in guter Qualität anzubieten. Ein Film war in den 1970er, 1980er Jahren, auch in den Neunzigern noch deutlich schwerer und komplizierter zu produzieren. Wenn ich eine Zeitschrift lese und über ein Beispiel berichte, ist das das eine, aber ein Film kann doch viel tiefere Einblicke geben. Man bekommt einen viel besseren Eindruck davon. Genauso verhält es sich natürlich auch mit der Veröffentlichung von Bilderstreifen. Bilder in guter Qualität, die macht heute jedes Handy, jedes Smartphone. Früher brauchte man schon eine gute Kamera. Für animierte Grafiken, mit denen ich

vielleicht einige Sachverhalte darstellen und weiter veranschaulichen kann, O-Töne aufzunehmen, das kommt alles anders rüber, als wenn ich einfach nur das gedruckte Wort oder eine Geschichte lese.

Unser Anliegen ist es ja, so informativ und so anschaulich wie möglich zu informieren und deswegen eben dieser Schritt der Weiterentwicklung. Sie haben gerade gesagt, jeder Arbeitgeber habe das Heft grundsätzlich bekommen, Das gedruckte Magazin haben wir bundesweit an alle Arbeitgeber versandt. Das heißt natürlich eine ganze Menge Papier ist auch verbraucht worden. Dazu kommt natürlich auch die Distribution, das Papier musste auch irgendwo hinkommen und zunächst einmal zu den einzelnen Ämtern und ja, in Zeiten, in denen Nachhaltigkeit eine immer größere Rolle spielt, ist natürlich auch für uns als Integrations- und Inklusionsämter natürlicher ein wichtiger Punkt, hier unsere Verantwortung auch mitzutragen.

Viel Papier kostet auch viel Geld. Wir finanzieren die ZB aus den Mitteln der Ausgleichsabgabe. Also aus den Mitteln, die die Arbeitgeber zahlen, wenn sie nicht ausreichend Menschen mit einer Schwerbehinderung beschäftigen. Und wenn ich heute Möglichkeiten habe, informativer und anschaulicher über etwas zu berichten und dadurch auch Geld sparen kann, indem ich kein Papier verbrauche, spielt das natürlich auch für uns eine wichtige Rolle, dass wir an der Stelle einfach sagen: "ok, wir entwickeln das Magazin weiter zu einem Digitalmagazin." Ein Papiermagazin kann ich natürlich in den ganz klassischen Umlauf geben, das heißt, in eine Umlaufmappe stecken und allen Kolleg*innen, die es betrifft oder die es interessieren sollte, kann ich das Heft so auch zukommen lassen, wenn ein besonders interessanter Artikel drin steht. Den kann ich auf den Kopierer legen, kann ihn vielleicht dann auch verteilen.

Aber wenn ich einen Link verschicke per E-Mail, die meisten sind ja heute immer digital auch angebunden über PC, vermehrt auch immer mehr über Smartphone, über Tablets. Ich kann den Artikel einfacher und an viel mehr Leute zeitgleich weiterleiten als ich das früher tun konnte oder auch heute immer noch mit einem gedruckten Magazin. Auch das spielt eine Rolle, einfach mehr Leser erreichen mit einem Magazin, das ich bundesweit auflege. Natürlich kann ich auch digital deutlich einfacher regionalisieren, als dies bei einem Printprodukt der Fall ist, und last but not least: Jahrzehntelange Tradition des Magazins, ja, viele Themen sind aufgegriffen worden, viele Geschichten sind aufgegriffen worden, aber manchmal ist es so, dass

ich vielleicht doch einfach mal auf eine Zeitschrift zurückgreifen will, die 5 oder 6 Jahre zurückliegt. Na ja, wann war das noch? Und ich muss wirklich lange suchen. Digital gibt es ganz andere Möglichkeiten, nur durch eine gute Verschlagwortung gebe ich einen Suchbegriff ein und bekommen dann alle Artikel oder alle Stichworte, direkt dann auch angezeigt, die mich gerade interessieren oder die ich benötige und das in kürzester Zeit. Ich muss nicht lange suchen, also auch das ist ein wichtiger Grund für uns zu sagen: "wir führen das dann ein".

Ja, um den Bogen rund zu machen, meinen ersten Punkt nochmal aufgreifen. Viele Dinge sind einfacher geworden zu produzieren. Kleine Film, Beispiele, Fotostrecken und so weiter, all diese Materialien, all diese Produkte können wir natürlich auch in unserem Schulungsgeschäft gut einsetzen. Das heißt natürlich können wir bisher auch die ZB hochhalten und sagen: "Hier, lest mal hier nach!". Aber ein eingespielter Film, vielleicht auch in einem Seminar, hat doch nochmal einen etwas anderen Charakter und vor dem Hintergrund finden wir gute Gründe, die ZB weiterzuentwickeln und zukünftig auf das Digitalmagazin zu setzen.

Moderatorin: Auf jeden Fall also wirklich viele gute Gründe! Auf einen möchte ich nochmal kurz zu sprechen kommen. Das Thema Regionalisierung haben Sie gerade angesprochen: Wie lief denn die Umstellung insgesamt ab? Sie haben ja erstmal einen regionalen Piloten im Rheinland gestartet und dann die große ZB dazu genommen. Was war da der Hintergrund? Warum wurde das so schrittweise entwickelt und wie geht es vielleicht auch in der Zukunft dann noch weiter?

Timo Wissel: Wir haben die ZB schrittweise entwickelt. Als die Diskussion bei uns gestartet ist wollten wir uns in Richtung Digitalmagazin entwickeln. Das Digitalmagazin hatte sehr viele unterschiedliche Verständnisse.

Wenn ich etwas entwickle, kann ich mich lange theoretisch hinsetzen und überlegen: "Wie kann etwas aussehen?" Im universitären Kontext würde man sagen, einfach induktiv vorzugehen. Man kann einfach mal was entwickeln, schauen. Wie wirkt es? Und dann? Am konkreten Produkt, am konkreten Beispiel weiter diskutieren. Wir im Rheinland, der LVR, das Inklusionsamt hier in Köln hat eine Regionalausgabe der ZB, die vormals als Einleger im gedruckten Magazin drin war, die ZB Rheinland und mit der haben wir einfach

mal gestartet. Wir schauen mal im Rheinland wie wirkt ein Digitalmagazin? Und ja, wir waren positiv überrascht, dass doch so tolle Rückmeldungen gekommen sind. Über die ersten Filme, die wir gedreht haben, die eingestellt waren. "Boah, das ist aber informativ und dass ich Zahlen bekomme in animierten Grafiken!" Ja, das hat die Leute doch sehr berührt, wobei natürlich auch welche dabei waren, die meinten: "Aber das gedruckte Magazin, das kenne ich natürlich auch schon lange!" Kann ich auch verstehen, aber tatsächlich glaube ich ja aus den Gründen, die wir eben schon genannt haben, dass wir mit dem Digitalmagazin zukünftig auch auf das richtige Pferd setzen werden. wenn wir das Printprodukt an der Stelle dann einstellen. Natürlich wohlwissend, wieviel Arbeit in den vergangenen Jahren darin gesteckt hat, und deswegen war, wie ich eben sagte, Wehmut tatsächlich auch dabei.

Moderatorin: Sie haben das kurz gerade angesprochen, dass es ja für viele auch eine Änderung der Gewohnheiten ist. Wenn sie Überzeugungsarbeit leisten müssen für das Digitalmagazin, was sind dann Ihre Argumente.

Timo Wissel: Wenn wir Überzeugungsarbeit leisten müssen für das Digitalmagazin: Also, wir gehen mit der Zeit. Wir nehmen natürlich auch wahr, dass immer mehr Menschen mit dem Handy, mit dem Smartphone, mit dem Tablet unterwegs sind und wenn wir beispielsweise jetzt einen Blick in die Bahn werfen, in den ÖPNV: Früher hat man die Leute gesehen, die eine Zeitschrift in der Hand hatten, geblättert haben. Ja, heute schauen alle in ihr Handy rein. So hab ich die ZB dann jetzt eigentlich immer bei mir, wenn ich will, kann ich sie aufrufen, ich kann jederzeit auch unterbrechen. Es ist deutlich einfacher geworden, wirklich den Blick darauf zu werfen. Dies in Verbindung damit, dass es jetzt noch informativer, noch anschaulicher geworden ist. Und die ersten Rückmeldungen bestätigen uns auch dahingehend. Also es ist noch niemand gekommen: "Um Gottes Willen, was habt ihr euch denn jetzt dabei vorgestellt? Ich brauche doch die Papieraufgabe!" Nee, also bei uns im Rheinland, wo diese Umstellung schon vollzogen ist, hat uns diese Information so noch nie erreicht.

Moderatorin: Was können denn die Leserinnen und Leser tun, wenn sie das Magazin weiter erhalten wollen? Also digital erhalten, natürlich.

Timo Wissel: Eigentlich ganz einfach, wenn Sie jetzt das aktuelle Magazin haben, da finden Sie ja auch einen QR-Code drauf oder auf unseren Homepages aller Integrations- und Inklusionsämter haben wir auf das Digitalmagazin ja auch schon verlinkt. Na, dort gibt es die Möglichkeit, ganz einfach ein Abo abzuschließen. Das Abonnement kostet nichts. Und wenn Sie sich dort anmelden, sich eintragen, bekommen Sie jedes Mal zu Quartalsbeginn, wenn eine neue Ausgabe des digitalen Magazins erscheint, die entsprechende Information per E-Mail zugesandt. Sie bekommen natürlich auch einen ersten Hinweis: Was finde ich in dieser neuen ZB jetzt auch drinnen? Ja, von daher glaube ich muss man gar nicht viel tun, einfach mal seine Daten absenden. Und schon sind Sie immer wieder auf dem aktuellen Stand, wenn die neue ZB erscheint.

Moderatorin: Haben Sie denn aus den Jahren, die Sie jetzt schon die ZB begleiten, noch eine Erinnerung oder vielleicht auch eine Anekdote, die Ihnen gerade einfällt, die Sie erzählen möchten?

Timo Wissel: Gut, da gibt es tatsächlich nicht nur eine schöne Erinnerung und ich glaube, ich würde den vielen Menschen, die über sich berichtet haben, Unrecht tun, wenn ich jetzt einen einzigen Menschen raus greifen würde, eine einzige Person. Was mich immer wieder berührt ist einfach zu sehen, wie viel Positives auch da drinsteckt. So wie die Menschen mit einer Schwerbehinderung ihr Schicksal angegangen sind, was mich immer wieder fasziniert, welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt, an die wir vielleicht auch gar nicht zunächst denken. Also z.B. unsere technischen Beratungsdienste, die an der Stelle in besonderer Weise auch vor Ort einen ganz, ganz tollen Job erledigen. Vor dem Hintergrund ihrer vielfältigen Erfahrungen am Arbeitsplatz, von Betriebsbesuchen vor Ort. Was alles da möglich ist, wie wir Arbeitsplätze ausstatten, unterstützen können. Und wie es eben mit dieser Unterstützung möglich ist, dass Menschen trotz ihrer vielfältigen individuellen Beeinträchtigungen ihrer Tätigkeit nachgehen. Das beeindruckt mich immer wieder, so dass ich wirklich nicht sagen können, also, das ist jetzt das eine Fallbeispiel, das hat mich jetzt besonders gecatcht. In jeder Ausgabe finden wir Beispiele. Das macht Mut. Das macht uns auch als Inklusionsämtern Mut, bestätigt uns eben auch darin, dass wir wirklich eine sehr sinnvolle Arbeit machen und eine wichtige Arbeit machen und ich glaube, das wäre viel, viel wichtiger für mich persönlich als jetzt eine einzelne Anekdote herauszugreifen.

Moderatorin: Mut ist aber auch ein gutes Stichwort, weil die Entwicklung hin zu einem rein digitalen Format finde ich persönlich auch sehr mutig! Deswegen zum Abschluss noch eine Zukunftsfrage: Was wünschen Sie der digitalen ZB für die nächsten Jahre?

Timo Wissel: Der ZB für die nächsten Jahre wünsche ich natürlich zunächst einmal viele, viele Abonnements, weiterhin viele, viele Leserinnen und hoffentlich auch viel mehr Leserinnen, als wir es in der Vergangenheit hatten. Was ich ihr aber auch wünsche ist, dass weiterhin auch viele Menschen bereit sind, über sich, über ihr persönliches Schicksal und vor allem, wie sie es bewältigt haben, zu berichten, um auch anderen Menschen Mut zu machen.

Wenn ich das anspreche, weiß ich natürlich: Die neuen Medien sind für viele Leute auch neu. Es ist nicht selbstverständlich, vor der Kamera zu stehen und sich und seine Arbeit filmen zu lassen oder zu berichten. Es ist nicht selbstverständlich, auch für viele Kolleginnen in unseren Häusern. Ich weiß nur, dass das etwas Besonderes ist, dass es einen Unterschied macht zur bisherigen Vorgehensweise, deswegen noch ein herzliches Dankeschön auch an alle, die sich bisher auf diesen neuen Weg gemacht haben, die uns begleitet haben und einfach mutig waren: "Wir machen das jetzt mal mit euch!", das finde ich ganz, ganz toll! Ich hoffe, dass wir auch weiterhin viele tolle Leute finden, mit denen wir die ZB nun als Digitalmagazin an den Start bringen können, um über uns, über unsere Arbeit vor allen Dingen, aber auch über viele, viele positive Beispiele gelingender Inklusion, über gelingende Teilhabe am Arbeitsleben berichten zu können.

Moderatorin: Vielen Dank, Herr Wissel, für dieses sehr informative und nette Gespräch.

Timo Wissel: Sehr gerne, ich danke Ihnen.